

gungskraft (11). „Wir leben in einer Zeit der Meinungsmanipulation, der Deformation, der Lüge“ (14). Er spricht über den Verlust der Jugend, die Unbeholfenheit unserer religiösen Sprache, die fehlende Freude der christlichen Glaubensgemeinschaft.

Viele Anstöße gibt der Verfasser den Katecheten, den Predigern, den Seelsorgern, zum Nachdenken, für priesterliche und seelsorgliche Gespräche, für eine neue Evangelisierung: Den Gemeinschaftsgeist in der Kirche erneuern (26), weg vom „Konsumentenchristentum“ zur aktiven Teilnahme, das aggiornamento des Vatikanischen Konzils muß neu verstanden werden. „Einem Gemeinschaftsbund der getrennten Kirchen entgegen“ (29)! Die Sorge um die gläubige Familie (32ff), wo das erste Gebot Gottes die Gottesverehrung sein muß und Überwindung der manichäischen und jansenistischen Sicht der Sexualität. Die Familie muß in der Seelsorge als Zentralanliegen für Kirche und Gesellschaft gesehen werden. Die Kirche darf die Eheleute nicht verlieren. Weiters die Erziehung zu den christlichen Grundhaltungen: Wahrhaftigkeit, Treue, rechtes Freiheitsbewußtsein. Mit Recht betont der Verfasser: „Das Zeugnis des Lebens wiegt schwerer als das Zeugnis der Worte“ (67). Er regt an, daß wir mutig den Menschen auf die Beziehung zu Gott führen müssen, denn das erste Gebot ist der Glaube an Gott und die Liebe zu ihm. Die Kirche muß Zweitrangiges eben auch so sehen, vorrangig ist die Beziehung zu Gott in den Sakramenten und in der Botschaft; das erst hilft, die menschliche Verzweiflung, die „Selbstmordversuchung“ zu überwinden.

Elchinger schließt mit einem einladenden mutigen Apell: „Das große Drama unserer Epoche liegt darin, daß es uns noch nicht gelungen ist, die Aufgaben in der Welt zu erfassen und zu erfüllen, die der christliche Glaube uns stellt. Wir trennen unsere wirtschaftlichen, sozialen, wissenschaftlichen Bemühungen zu sehr von der religiösen Dimension unseres Lebens . . . Die Kirche ist aufgerufen, ihre ursprüngliche Sendung wiederzufinden.“ (91/92)

Das Büchlein bringt nur Anstöße zum Nachdenken, formuliert vieles nicht aus, aber Bischof Elchinger regt an, ladet ein zu einem mutigen Vorwärts einer heilbringenden aktuellen Pastoral. Für jeden Seelsorger und Mitarbeiter ein wertvolles Betrachtungsbüchlein.

Rom

Alois Wagner

■ CARRETTO CARLO, *Und doch ist alles gut — Zeugnis des Vertrauens*. (144.) Herder, Freiburg 1988. Geb. DM 19,80.

Carlo Carretto starb am 4. Oktober 1988 in seiner Einsiedelei bei Spello/Umbrien im Alter von 78 Jahren. Er war zunächst Lehrer und Journalist, trat 1954 der Gemeinschaft der Kleinen Brüder von Charles de Foucauld bei, verbrachte dann zehn Jahre als Eremit in der Sahara und lebte seither mit Mitbrüdern in einer Eremitage bei Spello, die zu einem kleinen geistlichen Zentrum herangewachsen war. Carretto war ein begnadeter geistlicher Schriftsteller, offen für die Sorgen und Nöte der Menschen, aufgeschlossen für das aktuelle Weltgeschehen, vor allem aber lebte er

in einem intensiven Dialog mit Gott. Menschen, die ihm begegneten, faszinierte er durch seinen frohen und unerschütterlichen Glauben. Diesen trifft man in seinen zahlreichen Büchern und auch in dieser kleinen Theodizee „Und doch ist alles gut“. War sie sein letztes Buch? Wenn ja, dann ein ganz lebendiges Zeugnis seines Heilsoptimismus, das er inmitten so vieler zum Pessimismus neigenden Voraussagen für die Zukunft der Welt und der Menschheit, dieser unserer Zeit und diesen Menschen unserer Tage schenken wollte. Nicht in lehrhafter Sprache, denn „zu viele Theologen strapazieren eure Geduld . . . gehen immer ein wenig auf die Nerven mit ihrer Sorge, richtig abzuwägen! Selten sind sie Dichter . . .“ (27), sondern in einem lebendigen Dialog, häufig gestützt durch Worte aus der Heiligen Schrift, führt Carretto den Leser durch die Themen: „Was Gott zur Schöpfung sagt“ und „Mensch, was hast du zu sagen“. Es ist ein froher, zuversichtlicher Dialog, der anregt zu einem kindlich-gläubigen Gottvertrauen. In einem kurzen, dritten Teil — anklingend an das Werk der sechs Tage — bietet er aus Texten des Alten und Neuen Bundes Anleitungen zu Gebet und Meditation.

Die Übertragung aus dem Italienischen in angenehmes, flüssiges Deutsch ist dem Übersetzer P. Radbert Kohlhaas OSB wohl gelungen.

Linz

Josef Hörmandinger

■ FRERE LEONARD (TAIZÉ), *Mit Augen, die sehen*. Geistliche Erfahrungen. (144.) Herder, Freiburg 1987. Ppb. DM 16,80.

Die Reinheit und Erhabenheit des Evangeliums ist die innere Küste (Originaltitel: „Along an inner shore“), die Frère Leonard abtastet und ihre Markierungen erkennt.

Er führt den Weg nach innen, indem Christus uns „Mit Freuden willkommen“ heißt (1. Teil), den Weg nach „Unten“ in der Nachfolge des Gekreuzigten (in ergreifender Verbundenheit auch mit Maria), der aber die Strukturen der Welt umkehrt und zum unwiderruflichen Aufstieg wird (2. Teil). Er zeigt den Weg der Pilgerschaft nach der Lebensbewegung Christi, des Pilgers zwischen Gott und jedem menschlichen Wesen, der das Herz weit macht zur Gemeinschaft mit den Gottsuchern aller religiösen Traditionen und schon die Heimat ahnen läßt (3. Teil). Er ruht in einer Communio aller Lebenden und toten. Das Licht aus der Magd des Herrn, das Wiegenlied der Jungfrau trägt den „Hauch von Zärtlichkeit“ (Bild für die Liebe Christi) schon in dieses Leben, das wie ein Segelboot aufgebrochen ist, „zu suchen die andere Frucht der Tage“ (4. Teil). Lebenswirklichkeit, Einsatz, Glaubenswirklichkeit, Mystik, getragen in 48 Meditationen. Initiationen, jenseits der schmerzenden Grenzen, aber ganz in der Wirklichkeit, den Glanz des Evangeliums zu ahnen: Christus, in dem die Zeiten zusammenfallen, die Kulturen sich vereinigen, die Menschheitsgeschichte auf eine erfüllte Zukunft zuläuft.

Linz

Franz Huemer-Erbler